

Literatur des Auslandes.

N^o 127.

Berlin, Montag den 22. Oktober

1838.

Süd-Amerika.

Paraguay und der Diktator Francia.

Zweiter Artikel.

Als Herr Robertson, nachdem er ungefähr sechs Monate in Buenos-Ayres verweilt, den Rückweg nach Assuncion antrat, begegnete er auf der Reise dem Obersten San Martin und war Zeuge der Schlacht bei San Lorenzo, die, obwohl man von beiden Seiten mit geringen Streitkräften focht, für Paraguay wichtige Folgen hatte, da sie allen künftigen Versuchen der Spanischen Marine, den Fluß Paraná in feindlicher Absicht hinanzuschiffen, wirksam vorbeugte. Bei seiner Ankunft in Assuncion (1813) fand Herr R. die Nacht des Negros wankend und Francia's Gestirn am Horizonte steigend. Der Letztere hatte seine Rolle so meisterhaft gespielt, daß man, als die bestehende Regierung ihrem Untergang sich zuneigte, in ihm den einzigen Mann sah, der das Vaterland retten könnte. Ein Abgeordneter war aus Buenos-Ayres gekommen, um, wo möglich, einen Vertrag mit Paraguay zu schließen, und bei dieser Gelegenheit erhielt Francia die verlorene Gewalt wieder. Er erklärte sogleich seine Nebenbuhler ihrer Ämter verlustig und verbannte einen von ihnen, das populairste Mitglied der Junta. Die allgemeine Furcht vor seinen Maßregeln war so groß, daß Niemand, außer Herrn Robertson, es wagte, mit dem verbannten Minister zu reden. Unterdeß sorgte Francia für die Wahl von Deputirten zum Kongresse und bediente sich dabei der feinsten, genialsten Kunstgriffe, um Jedermann in sein Interesse zu ziehen. Solch ein buntscheckiger Haufe von Volksvertretern war vielleicht noch nie zusammengetreten. Herr Robertson giebt uns folgende Schilderung von einem Indianischen Mitgliede:

„Der Indianische Alcalde trug einen atmofidischen dreieckigen Stughut und darunter eine verwiterte Perücke, die weitand von rother oder brauner Farbe gewesen seyn mochte. Der Hut war über und über mit rothen, blauen und gelben Bändern geschmückt. Die Schwarzjammern, an den Knien offenen Hofen, mit einer langen und dichten Reihe silberner Knöpfe daran, und die kostbar gestickten, darunter hervorguckenden Unterhosen, wahre Manschetten für die Beine, wurden durch eine rothe Schärpe um die Hüften zusammengehalten. Strampfbänder von derselben Farbe prangten an seidnen Strümpfen, und große silberne Schuh-Schnallen vollendeten das wunderliche Kostüm.“

„Sein Pferd war nicht weniger seltsam gemustert. Die Ohren, der Schweif, die Nöhne und der Sattel strotzten von Bändern aller Farben, welche offenbar zum Theil wieder gut machen sollten, was die unbarmherzige Zeit an Pferd und Geschirr verdorben hatte. Auf dieser Nöhne, die obendrein zum Pflanzen abgerichtet war, pflegte der Alcalde in der Zeit vor Eröffnung des Kongresses öfter durch die Straßen zu paradiren. Zwei Vagen in etendem Aufzuge gingen an beiden Seiten des Pferdes, und hinter demselben scharrten sich, gleichfalls beritten, die Freunde und Schützlinge des Alcalden, deren Anzug theils aus geborgtem priesterlichen Schmucke und anderentheils aus Fragmenten ehemaliger Gala-Kleider ihres Patrons zusammengefügt seyn mochte.“

„War der Alcalde mit seiner Eskorte dem Gouvernements-Hause gegenüber angelangt, so setzte er sich in noch steifere Positur, als gewöhnlich, spornete das Thier zum Tanze und ließ seine Musiker eine gräßliche Kalabassen-Symphonie anstimmen. Dann vollzog er den Huldigungs-Akt und zog tanzend wieder ab, wie er gekommen war, jedoch etwas feierlicher und gemessener.“

Das Ergebnis dieser lächerlichen Zusammenkunft eingeschickter Deputirten bestand darin, daß man einen von Francia's Kollegen verabschiedete und Francia zum ersten Konsul wählte. Der Botschafter von Buenos-Ayres wurde mit einer parlamentarischen Regavte heimgeschickt und der Kongress sofort aufgelöst. Francia war jetzt im unbestrittenen Besitze der Regierung; allein er begann sein despotisches System nicht auf einmal; es entwickelte sich stufenweise; doch hatten Furcht und Schrecken bereits die ganze Bevölkerung ergriffen. Die Spanier waren die ersten Opfer seiner Tyrannei. Seine politischen Gegner hatten das Gerücht verbreitet, Francia sey den Spaniern weniger abgeneigt, als man allgemein voraussetzte, und nun wollte er die Grundlosigkeit dieses Gerüchtes recht überzeugend darthun. Er

ließ ein Edikt ergehen, kraft dessen kein Spanier innerhalb der Gränzen von Paraguay sich verheirathen durfte, es sey denn mit einer Negerin oder Mulattin. Dieses Mandat, welches bei Trommelschlag und Pfeifenklang proklamirt wurde, hatte auf die stolzen Söhne Alt-Spaniens die Wirkung eines Blisstrahls; denn bis dahin war Amerikanisches Blut so wohlfeil gewesen, daß eine Señorita von Assuncion lieber einen Krämer aus Galicien ehelichte als einen Edelmann von Paraguay.

Um diese Zeit hatte Herr Robertson viel mit Francia zu verhandeln. Der erste Konsul plauderte vorzüglich gern von militairischen Dingen und verweiste dann bei den geringsten Kleinigkeiten mit wahrhaft kindischer Lust.

„Eines Tages“, so erzählt der Verf., „kam ein Büchsen-Schmied in Francia's Zimmer und brachte ihm drei oder vier alte Gewehre. Francia nahm die Gewehre eines um das andere, legte an wie zum Schusse und drückte ab. Als die Sicine schöne Funken sprühten, wendete sich der Konsul gegen mich und sprach voll Entzücken: „Was meinen Sie, Robertson? werden meine Kugeln das Herz der Feinde durchbohren?“

„Nach dem Büchsen-Schmied kam der Schneider und überreichte eine neue Grenadier-Uniform. Der Rekrut, für den die Uniform bestimmt war, mußte hereintreten und sie anprobiren, was ihm denn mit einiger Mühe gelang. Die lange Taille und die sehr kurzen Schöße dieses militairischen Rockes schienen mir gar possierlich; allein Francia bezeugte dem Schneider seine hohe Zufriedenheit und ermahnte den jungen Krieger, sich zu hüten, daß kein Flecken auf den Rock käme. Dann sagte er, mir mit den Augen winkend, auf Französisch: „Das ist ein Calembourg, den unsere Leute nicht verstehen.“

„Zulezt machten zwei unbehültsche Mulatten ihre Aufwartung: der Eine trug eine Grenadier-Mütze aus Bärenfell, der Andere braunes Lederzeug und eine Parrontasche. Francia reichte den drei Rekruten ihre neuen Gewehre und sprach dann zu mir: „In diesem Stile, Herr Robertson, soll jeder meiner Grenadiere equipirt werden.“ Seine Grenadier-Compagnie war ihm das liebste Spielwerk; er kleidete und bewaffnete diese Leute eigenhändig mit derselben kindischen Freude, wie ein kleines Mädchen seine Puppen aufpuzt.“

Bald nach diesen Begebenheiten kam Herrn Robertson's jüngerer Bruder nach Assuncion, um sich ebenfalls in Paraguay niederzulassen. Der ältere Robertson erlangte von Francia mit einiger Noth die Bewilligung, eine Reise nach England zu machen, da der Hafen von Assuncion gegen jede Ausfahrt versperrt war. In einer langen Abschieds-Audienz äußerte ihm Francia seinen Wunsch, einen direkten Verkehr mit England zu eröffnen. Die Süd-Amerikanischen Nachbarstaaten, sagte er, seyen voll innerer Zwietracht, und deshalb wolle er nichts mit ihnen zu schaffen haben; dagegen würde eine diplomatische Verbindung zwischen England und Paraguay und ein Austausch der Produkte beider Länder dem Interesse beider sehr förderlich seyn.

„Indem der Konsul dies sagte“, so erzählt der Verf., „sprang er voll innerer Bewegung vom Stuhle auf und hieß die Schildwache an der Thür, den wachhabenden Unteroffizier hereinrufen. Als dieser eintrat, warf ihm der Doktor einen bedeutenden Blick zu und sprach: „Bring das Bewußte!“ Der Sergeant entfernte sich und kehrte nach wenigen Minuten, von vier Grenadiere begleitet, zurück. Die Grenadiere brachten einen großen Ballen Taback, 200 Pfund schwer, einen Ballen Indianischen Thee's von ähnlicher Dimension, ein halbes John Indianischen Brannweins, einen großen Zuckerhut und verschiedene Päckel Cigarren, mit bunten Schnüren umwickelt. Endlich kam noch eine alte Negerin mit schönen Proben gestickten Zeugens aus der Baumwolle von Paraguay.“

„Obgleich die ziemlich barbarische Ostentation in der Art, wie das Geschenk überreicht wurde, mich etwas in Verwunderung setzte, so zweifelte ich doch nicht, daß die mir zu Füßen gelegten Landes-Produkte ein Abschieds-Geschenk seyn sollten, womit der Konsul mir seine freundschaftliche Gesinnung beurlundete. Man denke sich aber mein Staunen, als Francia, nachdem er die Leute wieder entlassen, in folgender Weise anbot:“

„„Señor Don Juan Robertson! Sie sehen hier einige Proben von den trefflichen Erzeugnissen dieses Landes und von der Betriebsamkeit seiner Bewohner. Ich habe mir angelegen seyn lassen, Ihnen die besten Proben zu liefern, und zwar aus folgen-